

KSI zieht auf den Michaelsberg

Neue Nutzung der ehemaligen Benediktinerabtei

Das Katholisch-Soziale Institut der Erzdiözese Köln (KSI) wird gemeinsam mit der Ordensgemeinschaft der Unbeschuhten Karmeliten (OCD) auf den Michaelsberg in Siegburg ziehen. Das Edith-Stein-Exerzitienhaus des Erzbistums Köln verbleibt in seinem Teil des Abteigebäudes.

Die 60 Mitarbeitenden des KSI organisieren Erwachsenenbildung und stellen Tagungskapazitäten zur Verfügung. Die Kurse der Akademie befassen sich auf der Grundlage der Katholischen Soziallehre mit Schwerpunkten wie Arbeitnehmerbildung, Medienkompetenz, Zukunftsfragen und Frauenbildung. Darüber hinaus gibt es ein weit gefächertes kulturelles Angebot. Das KSI wurde 1947 von Josef Kardinal Frings als »Stätte der Erwachsenenweiterbildung auf Grundlage der katholischen Soziallehre« gegründet. Das bisherige Gebäude des KSI in Bad Honnef soll verkauft werden. Damit das KSI in diesem Gebäude seinem

Auftrag gerecht werden kann, muss baulich noch viel getan werden. Sechs Priester des Ordens der Unbeschuhten Karmeliten (OCD) werden in den bisher als Jugendgästehaus genutzten Teil

des Klosters einziehen, der zu diesem Zweck umgebaut wird.

Das Edith-Stein-Exerzitienhaus bleibt auf dem Michaelsberg in seinem angestammten Gebäudeteil bestehen. Im November 2010 hatten die Benediktiner auf dem Michaelsberg bekannt gegeben, dass sie aufgrund von Nachwuchsproblemen die Abtei verlassen.

KBE auf Katholikentag präsent

Die KBE wird wieder auf dem Katholikentag (16.–20.5.2012 in Mannheim) vertreten sein, und zwar mit einem Stand zum Thema »Interreligiöse Bildung in der virtuellen Welt« in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB) und den Katholischen Akademien Deutschlands sowie auf verschiedenen Podiumsveranstaltungen: »Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen! Eltern, Schule, Erwachsenenbildung – Partner für gelingende Bildung?« (in Kooperation mit der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED), der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) und dem Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg), »Christliches und muslimisches Engagement – Chancen für einen gemeinsamen Beitrag in Demokratie und Pluralismus« (in Kooperation mit und unter Federführung der AKSB) sowie »Werkstatt Social Web: Virtualität und Inszenierung – Intergenerationeller Wertedialog in der digitalen Mediengesellschaft« (in Kooperation mit und unter Federführung der AKSB).

Darüber hinaus wird sich die KBE auch auf dem **Seniorentag** in Hamburg (3.–5.5.2012) mit einem Stand in Kooperation mit Misereor, und weiteren Veranstaltungen präsentieren.

KBE-Projekte bringen Bücher heraus

Die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung KBE hat die Ergebnisse von zwei Projekten als Bücher herausgegeben, die in Kürze im W. Bertelsmann Verlag erscheinen werden. Der Band »Metakognitiv fundierte Bildungsarbeit Leistungsfördernde Didaktik zur Steigerung der Informationsverarbeitungs kompetenz« beschreibt Ansatz, Verlauf und Ergebnisse der Projektstudie »KLASSIK (Kognitive Leistungsfähigkeit im Alter zur Sicherung und Steigerung der Informationsverarbeitungs kompetenz)«. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse wurde auch in der letzten EB (4/2011) veröffentlicht.

Das BMBF-geförderte Projekt konnte zeigen, dass der gezielte Einsatz leicht erlernbarer metakognitiver Techniken hervorragend geeignet ist, die Denk-

fähigkeit zu erhöhen und Lernbarrieren zu überwinden. Davon profitieren insbesondere lernschwächere Adressaten. An der Studie haben 350 ältere Menschen zwischen 50 und 90 Jahren teilgenommen.

Arnim Kaiser, Ruth Kaiser, Reinhard Hohmann (Hg.): Metakognitiv fundierte Bildungsarbeit. Leistungsfördernde Didaktik zur Steigerung der Informationsverarbeitungs kompetenz im Projekt KLASSIK. EB Buch 32, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2012.

Das gemeinsam von der Universität Tübingen und der (KBE) entwickelte Online-Fall-Laboratorium bietet die Möglichkeit, dieses Modell in unterschiedlichen Formaten zu nutzen. Das Buch bietet eine Einführung in die Nutzung der Lernplattform sowie

eine Anleitung für zukünftige Fallentwickler. Erfahrungsberichte aus dem laufenden Forschungs- und Entwicklungsprojekt eröffnen weitere Zugänge zur Fallarbeit. Der Band sammelt alle Informationen, die Trainer, Berater und Lehrkräfte benötigen, um mit dem Online-Fall-Laboratorium arbeiten zu können. Der Band ergänzt das Buch »Mediengestützte Fallarbeit. Konzepte, Erfahrungen und Befunde zur Kompetenzentwicklung von Erwachsenenbildnern« aus dem Jahr 2010 (siehe auch ausführlich Bericht S. 19).

Sabine Digel, Annika Goeze, Josef Schrader: Aus Videofällen lernen. Einführung in die Praxis für Lehrkräfte, Trainer und Berater. EB spezial 12, 2012, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2012.

Kreativer Schwung

Interview mit Reinhard Hohmann

Herr Hohmann, reden wir über das Lernen. Was haben Sie heute gelernt? Bei der Suche nach einem Schlaglicht auf das moderne Älterwerden fiel mir ein Satz von Thomas Mann in die Hände. Er spricht von einem »auffällig geräuschvollen Abschnurren des Lebensrestes«.

Jeden Tag ein bisschen mehr – da kommt doch ganz schön viel zusammen?

Viel zu wenig. Ein bislang unterschätztes Argument für das Weiterleben nach dem Tode ist, dass wir in diesem Leben fast nichts wirklich verstanden haben.

Und wie sieht es mit dem Vergessen aus?

Beängstigend. Das kollektive Vergessen mehr noch als das individuelle. Persönlich gestatte ich mir deshalb die Freiheit, Christian Wulff weiterhin für einen intelligenten Politiker zu halten. So wie ich das schon vor 20 Jahren getan habe.

Bei so viel täglichem Lernen und Vergessen: Brauchen wir überhaupt zusätzlich strukturierte Angebote der Erwachsenenbildung?

Ich selbst bin leider zwar ein Veranstalter, aber ein unzuverlässiger Teilnehmer an Bildungsveranstaltungen. Ich brauche diese Angebote nicht so sehr, viele »meiner« Teilnehmer haben sie aber geschätzt, für einige waren sie sogar lebensprägend. Also: Ja!

Können Sie allen in der Erwachsenenbildung Tätigen sagen: Es lohnt sich? Dauerhaft lohnt sich die Erwachsenenbildung dann, wenn sie weniger auf den vermeintlichen Spaß beim Lernen setzt denn auf eine – allerdings kontrollierte – Anstrengung. Wer glaubt, die »Kundenzufriedenheit« sei ein Gütesiegel, sollte aus Bildungsstätten Wellness-Oasen machen.

Wenn Sie etwas in der Erwachsenenbildung verändern könnten, was würden Sie tun?

Es hätte seinen Reiz, die Mittel für Qualitätsmanagement-Systeme umzuwidmen und der Professionalisierung der Lehrkräfte zukommen zu lassen. Damit würde die Erwachsenenbildung etwas vom kreativen Schwung der 80er Jahre zurückgewinnen.

Gute Projekte können auch scheitern

Sie haben als Verantwortlicher vieler KBE-Projekte gearbeitet – was haben Sie daraus gelernt?

Gute Projekte sind solche, deren These auch scheitern kann. Arnim Kaiser, dem ich persönlich enorm viel verdanke, hat mich mit dem quasi-experimentellen Design von Projekten vertraut gemacht. Das impliziert die Abkehr von idealisierenden Leitbildern und den analytischen Blick auf das, was sich in den Kurs- und Seminarräumen tatsächlich abspielt.

Den Leserinnen und Lesern der EB Erwachsenenbildung sind Sie noch in guter Erinnerung als Autor der satirischen Kolumne »Zu guter Letzt«. Bitte erzählen Sie uns eine kleine satirische Anekdote zum Abschluss!

Ich betätige mich jetzt im Ruhestand als »Hilfslehrer«. Und auch da ging es um das große gesellschaftliche Thema der Vorteilsnahme im Amt, sogar im Mathematikunterricht.

Aufgabe: Beim Schulfest wird das einzelne Stück Kuchen für 1 € verkauft. Wie teuer sind zehn Stücke Kuchen, wenn ein großzügiger Mengenrabatt von 20 Prozent gewährt wird?

Antwort meiner Schüler: 12 €. Wenn wir den Kuchen aber an den Tisch bringen sollen, nehmen wir 13 €. Irgendwas muss schließlich übrig bleiben.



Reinhard Hohmann, M.A., Studium der Philosophie; ab 1975 zuerst Leiter der emsländischen Bildungswerke, dann Referent im Ludwig-Windthorst Haus in Lingen-Holthausen und Direktor der Landesorganisation für katholische Erwachsenenbildung in Niedersachsen. Seit 1996 bei der KBE betraut mit Projekten zur Professionalisierung, zum ethischen Lernen und zu metakognitiv fundierter Bildung. Außerdem war er zeitweise verantwortlicher Redakteur der EB Erwachsenenbildung sowie dort viele Jahre Autor der satirischen Kolumne »Zu guter Letzt«. Reinhard Hohmann ist jetzt in den Ruhestand getreten.

Kostprobe aus seinem Büchlein: Lebenslänglich Lernen. Satiren aus der Weiterbildung (2004):

»An einem kühlen Aschermittwochmorgen, als die Menschen sich nach den Abenteuern des Rosenmontags in unruhigem Schlaf wälzten, ging ein Ruck durchs Land. Sie schreckten hoch, griffen im Halbschlaf nach den zerknitterten Kleidern, putzten sich die Zähne, bissen in ihr Brötchen und liefen los, zur Volkshochschule, zum Bildungswerk, zur Angestellten-Akademie. Dort bildeten sich Schlangen vor den Anmeldeschaltern, die bis weit auf die Plätze und Straßen reichten. Technisches Hilfswerk und Rotes Kreuz rückten mit Decken und heißem Tee an. Notärzte überwachten die Szene. Schnee grieselte auf die Übernächtigten mit ihren blauen Nasen, die ihr Leben reformieren und sich weiterbilden wollen...« (Vorwort, S. 1, mit Bezug auf Roman Herzogs »Ruck-Rede«)

so

POSITION

Dr. Bertram Blum



Vorsitzender der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung

50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil

2012 ist Jubiläumsjahr: Vor 50 Jahren begann in Rom mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil das bedeutendste Kirchenereignis des 20. Jahrhunderts. Wer sich an die damalige Zeit erinnern kann, weiß, dass das Konzil nicht als Bruch, sondern als die Erfüllung von vielen Sehnsüchten der Christen empfunden wurde. Vieles fand kein Verständnis mehr, die Kluft zwischen Hierarchie und Gläubigen schien unüberwindlich, ebenso wie die Kluft zwischen Kirche und Welt, die Atmosphäre zwischen römischer Kurie und vielen Theologen/-innen war von Misstrauen und Unverständnis geprägt.

Da wirkte die Ankündigung eines Konzils durch den neu gewählten Papst Johannes XXIII. wie ein Paukenschlag, der weltweit große Hoffnungen und Erwartungen freisetzte. »Aggiornamento« hieß seine Idee, innere Erneuerung, Verheutigung des Glaubens. Was ihn prägte, was er vom Konzil erwartete, wird spürbar in seiner Eröffnungssprache des Konzils am 11. Oktober 1962, in der er gleichsam die Zusammenfassung seiner Lebenserfahrung und seines Denkens sah. Ihre Hauptthemen wurden zum Grundprogramm: Das Konzil als Zeichen der ständigen »Lebenskraft der Kirche« – Das Vertrauen in die Führung des Heiligen Geistes – Der pastorale Charakter des Lehramts, das in einem »Sprung nach vorwärts« und im Blick auf die »Zeichen der Zeit« das Ganze der christlichen Überlieferung in einer zeitgemäßen Form vorzulegen hat – Eine neue Einstellung zu den »Irrtümern«, indem die Gültigkeit der Lehre positiv aufgewiesen werden soll – Die Einheit der Christen, die für den Papst quasi als Voraussetzung im Dienst am Zeugnis für die Welt stand.

Johannes XXIII. konnte erleben, dass die überwältigende Mehrheit der fast 2400 Konzilsväter ähnlich dachte wie er, und dass sich der Geist seiner Eröffnungsrede auf das Konzil übertrug. Unsicherheit entstand mit dem Tod des Papstes am 3. Juni 1963, als das Konzil unterbrochen wurde. Die Kardinäle setzten aber 18 Tage später mit der Wahl von Kardinal Montini ein klares Zeichen. Der neue Papst Paul VI. berief am 27. Juni 1963 das Konzil offiziell wieder ein und führte es erfolgreich zu Ende.

Die 16 Dokumente des Konzils wurden in drei Rechtsformen verfasst, deren Reihenfolge zugleich Gewichtung ist: Vier Konstitutionen mit den thematischen Schwerpunkten des Konzils und seinen Hauptaussagen, neun Dekrete reformerischen Inhalts, die Lebenswirklichkeiten der Kirche neu regeln, und Erklärungen, in denen sich das Konzil zu umstrittenen Fragen äußert, vor allem das Außenverhältnis der Kirche betreffend.

Man kann das Wesen der Kirche nach den vier Hauptdokumenten des Konzils zusammenfassen: Volk Gottes (Kirchenkonstitution *Lumen Gentium*) unter dem Wort Gottes (Offenbarungskonstitution *Dei Verbum*), das die Heilstaten Gottes feiert (Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium*) und zum Heil der Welt bestellt ist (Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*). Von diesem Wesen der Kirche und ihrem entsprechenden pastoralen Handeln muss jede Erneuerung ausgehen:

Kirche wird dabei als *Communio* verstanden, ist sozusagen als Abbild der Trinität eine Einheit in der Vielfalt. Dies hat einen kommunikativen, dialogischen Stil zur Folge, welcher der Volk-Gottes-Wirklichkeit entspricht. Dazu gehört heute, nach ältester kirchlicher Tradition, die Neubelebung und Stärkung synodaler Strukturen auf allen kirchlichen Ebenen. Autorität, Amt in der Kirche soll ja nicht eng machen, sondern Leben wachsen lassen und zum Dienst befähigen. Das zweite Schlüsselwort ist Dialog, das Hör- und Lernbereitschaft ausdrückt. Im Dialog geht es immer um die Wahrheit. Theologisch verstanden bedeutet er, sich

gegenseitig Zeugnis vom je eigenen Glauben zu geben und dadurch am Reichtum des anderen teilzunehmen, aber dann auch den eigenen Glauben besser und tiefer zu verstehen.

Was bleibt vom Konzil? Es bleiben Grundlinien, die zugleich in die Zukunft weisen, ein theologisches Programm als Voraussetzung für neue Glaubwürdigkeit: Die klare Ortsbestimmung der Kirche in der Welt von heute (GS) – Kirche als Zeichen und Werkzeug des Heils (LG 1) an den Schnittstellen zur Lebenswelt – Die ureigene Sendung des Einzelnen im Ganzen der Kirche (LG 33). Dazu gehören die »wahre Gleichheit« (LG 32), die verschiedenen Berufungen, eine Kultur der Teilhabe. Nur so ist entschiedenes und verantwortliches Christsein möglich – Die Kenntnis der Lebensbedingungen (GS 4), die Zeitgenossenschaft, mit der die Kirche Nähe zu den Menschen erfahrbar macht und Solidarität übt (GS 1) – Eine dialogische Kirche (GS 3), die sich auf alle Fragen offen und ehrlich einlässt – Kirche als Prozess, die im Unterwegssein als Volk Gottes stets reformbedürftig ist – Schließlich die Anerkennung der Eigengesetzlichkeit der Lebensbereiche (GS 36).

Dieses Grundprogramm ist nach 50 Jahren im Leben der Kirche noch viel zu wenig umgesetzt. Kein Wunder, dass wir einen so einschneidenden Distanzierungsprozess verzeichnen. Hier muss sich entscheidend etwas ändern, denn wir befinden uns in einem radikalen Wandel, in dem eine Epoche der Kirchengeschichte zu Ende geht. Muss nicht die milieugestützte Volkskirche alles, was nach Reichtum, nach politischer wie wirtschaftlicher Macht aussieht, ablegen und eine Kirche werden, in der jeder seine ureigene Sendung und Verantwortung ernst nimmt? Man wird nicht mehr automatisch Christ, sondern Christsein ist heute Überzeugungssache. Nur eine solche Kirche wird glaubwürdig und kann Freude und Hoffnung vermitteln, die letztlich in der Liebe des menschgewordenen Gottes gründet.

Dafür sich einzusetzen, auch in der Erwachsenenbildung, lohnt!